

**Zeitschrift:** Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur

**Band:** 100 (2020)

**Heft:** 1080

**Rubrik:** Freie Sicht ; Freiheit - ein Gefühl

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## FREIE SICHT

# WETTBEWERB IN DER REGIERUNG



Macht ist zu beschränken. Als Liberale wissen wir, dass die wichtigste Massnahme darin besteht, möglichst viel dem freien Markt und möglichst wenig der verbindlichen Politik zu überlassen. Und das, was beim Staat verbleibt, durch starke Institutionen zu bändigen. Hierzu gehört die klassische Gewaltenteilung oder die unbedingte Medienfreiheit, den Mächtigen jederzeit auf die Finger klopfen zu dürfen. Unser Land hat weitere Rahmenbedingungen geschaffen, die bei uns den Staatsapparat zwar nicht mehr so klein, aber doch kleiner als bei unseren Nachbarn halten. Die starke Stellung der Kantone bringt diese in einen dauernden Wettbewerb um die Einwohnerinnen und Einwohner: Sind die Steuern zu hoch oder die öffentlichen Leistungen zu schlecht, kann jeder recht einfach «mit den Füßen abstimmen», braucht es doch in der kleinen Schweiz nur wenige Schritte in den nächsten Kanton.

Diese ständige Beobachtung der Regierungen durch Gerichte und Parlamente, Medien und Bevölkerung ist wichtig, um ihre Macht zu beschränken. Darüber hinaus aber wird ein ganz zentrales Unikum der Schweiz gerne übersehen: die Selbstkontrolle innerhalb der Regierung. Weltweit praktisch einzigartig, funktionieren die Regierungen auf Kantons- und Bundesebene ohne Premier, Kanzler oder Präsident mit Richtlinienkompetenz. Vielmehr teilt sich auch die Gewalt des «first branch of government» nochmals auf, zumeist auf sieben oder fünf Personen. Wann immer ein Regierungsmittel eine neue Regelung, eine neue Stelle oder ein neues Projekt – sprich: mehr Geld! – will, muss es zuerst seine Gschpäni überzeugen. Und das ist kein Selbstläufer. Denn die anderen sind immer in der Mehrheit und zu Beginn tendenziell dagegen: Warum er – und nicht ich? Auch in harmonierenden Regierungen (zu der ich die meine übrigens ohne Abstriche zähle) ist dies die tägliche Erfahrung jedes Bundes- oder Regierungsrats. Als Amtsträger kommt einem das manchmal mühsam vor. Als Bürger aber, der man auch im Amt bleibt, freut es einen.

**Baschi Dürr**

ist Regierungsrat (FDP) und steht dem Basler Justiz- und Sicherheitsdepartement vor. In seiner Kolumne befasst er sich u.a. mit dem Widerspruch zwischen liberalen Ideen und Realpolitik.

## FREIHEIT – EIN GEFÜHL

# MASKE DER FREIHEIT



Hunderte von Menschen demonstrieren gegen die Maskenpflicht auf der Strasse, weil sie ihre persönliche Freiheit dadurch angegriffen sehen. Es ist, als sei das Volk von der Regierung in Handschellen und Fussfesseln gelegt worden. Dabei sprechen wir hier

lediglich von einem kleinen Stück Stoff, das vor einem Virus schützt. Bei der Maskenpflicht geht es nicht um einen Angriff auf die Freiheit, sondern um Solidarität und um Respekt vor den Menschen, die uns umgeben. Denn selbst wer sich kerngesund fühlt, kann das Virus in sich tragen und andere anstecken. Und zwar auch Menschen, bei denen die Erkrankung nicht so milde verläuft wie bei einem selbst. Oder um einen Vergleich mit einem anderen Virus herbeizuziehen: Wenn ich nicht sicher bin, ob ich mich irgendwann irgendwo mit HIV infiziert habe, mache ich einen Test – oder es wird ein Kondom getragen.

Wie viele dieser Demonstranten lassen sich ihre Freiheit in anderen Bereichen einschränken, ohne aufzumucken? Sie tragen einen Helm auf dem Töff, den Gurt im Wagen, sie fahren (hoffentlich!) nicht so schnell, wie sie wollen, und sie lassen sich jeden Morgen um halb sieben aus dem Schlaf läuten, weil sie unfrei zur Arbeit müssen. Sie rennen nicht nackt durch die Strassen, auch wenn ihnen danach wäre, sie benehmen sich innerhalb der Norm, auch wenn ihnen nicht danach ist, und sie folgen tagtäglich vorgeschriebenen Regeln, die sie einschränken. Die absolute Freiheit für das Individuum existiert nicht – würde jeder machen, was er wollte, wäre es mit der freiheitlichen Gesellschaft vorbei. Denn die Geschichte zeigt: In der Gesetzlosigkeit sind nur die Rücksichtslosen frei. Für mich bedeutet die Maske, ein wichtiges Stück Freiheit zurückgewonnen zu haben: die Bewegungsfreiheit. Ich kann mich wieder bewegen in diesem Land und auf dieser Erde, die beinahe zum Stillstand gekommen war. Ich setze mich mit Maske in den Zug, ich steige mit der Maske ins Flugzeug – und ich fühle mich dabei sicher und frei, weil auch die anderen Masken tragen. Freiheit funktioniert nur in einer solidarischen Welt.

**Christine Brand**

ist Journalistin und Krimiautorin. Sie ist öfter auf Reisen als zu Hause. In ihrer Kolumne befasst sie sich mit einem unkonventionellen Gefühl: der Freiheit.